

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl. des „Mittw. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr 191.

56. Jahrgang.
Dienstag, den 28. Dezember

1909.

Diphtherie-Serum mit den Kontrollnummern 197 bis einschließlich 202 und 205 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt ist wegen Abschwächung zur Einzichung bestimmt worden.

Dresden, am 23. Dezember 1909.

Ministerium des Innern.

Beiträge, durch welche sich die Geber von der Zusendung und Erwidern von Neujahrskarten entbinden wollen, nimmt der unterzeichnete Gemeinderat auch in diesem Jahre entgegen.

Die Geber, zu deren Empfangnahme die Mitglieder der Schutzmannschaft ermächtigt sind, fließen zur einen Hälfte dem Frauenverein, zur andern Hälfte einem Fonds zur Beschaffung von Schulbüchern für arme Kinder zu und werden bis längstens

Mittwoch, den 29. Dezember 1909

erbeten, damit noch rechtzeitig vor Neujahr die Veröffentlichung der Namen der Geber erfolgen kann.

Der Gemeinderat zu Schönheide.

Holzversteigerung. Hundshübler Staatsforstrevier.

Mittwoch, den 5. Januar 1910, vorm. 1/9 Uhr,

Gasthaus „zum Muldenthal“ in Aue.

2883 w. Stämme 10-15 cm Stärke, 859 m. Stämme 16-36 cm Stärke,

5815 „ **Stöße** 7-15 „ „ 66 „ **Stöße** 16-29 „
2270 „ **Reisflangen** 3 u. 4 „ „ 140 „ **Reisflangen** 5-7 „
8 rm w. **Brennscheite**, 19,5 rm w. **Brennküppel**, 0,5 rm w. **Fackeln**
89,5 rm w. **Aeste**, 381,5 rm w. **Stöße**,

in den Abt. 14, 47 (Rahlschläge), 64, 73, 80 (Durchforstungshölzer).

Rgl. Forstrevierverwaltung Hundshübel.

Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Holzversteigerung.

Sosser Staatsforstrevier.

Freitag, den 7. Januar 1910, vorm. 1/9 Uhr

Gasthaus „zum Muldenthal“ in Aue.

1 buch. **Aloß** 44 cm stark, 14624 weiche **Stöße** 7-15 cm stark,
3185 w. **Stöße** 16-22 cm stark, 3271 „ „ 23-58 „
25 weiche **Reisflangen** 10-12 „ „ 10,5 rm weiche **Aufhänckel**

Sonnabend, den 8. Januar 1910, nachm. 1 Uhr

Gasthof „zur Sonne“ in Sosa.

22 rm w. **Aufhänckel**, 290,5 rm w. **Brennscheite**, 6,5 rm h., 143 rm w. **Brennküppel**,
2,5 „ h., 20 rm w. **Fackeln**, 18,5 rm h., 584 rm w. **Aeste**, 116 „ „ **Stöße**,
in den Abt. 57, 58, (Rahlschläge), 1-4, 7, 8, 12, 23, 25, 33, 38, 50, 51, 57, 61-63, (Durchforstungshölzer).

Rgl. Forstrevierverwaltung Sosa.

Rgl. Forstrentamt Eibenstock.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Das Weihnachtsgeschenk König Eduards an Kaiser Wilhelm besteht aus einem fertig angerichteten Oberkopfe, einem Riesen-Plumpudding und einer Gewürzweife. Der Kaiser hat ebenfalls einen angerichteten Oberkopf und eine Anzahl seiner neuesten Aufnahmen mit eigenhändiger Unterschrift seinem königlichen Onkel übersandt. Die Bilder dienen als Geschenk für die Damen des engeren englischen Hofhaltes.

Wie in Posen aus bester Quelle verlautet, trifft der deutsche Kaiser am den 18. Mai 1910 zu sechstägigem Aufenthalt in Posen ein.

Reichsversicherung und Ärzte. Das Reichsamt des Innern hat laut „Frankf. Ztg.“ auf den Einspruch der Ärzte, die Arztfrage in der Reichsversicherungsordnung in einer gegen den ursprünglichen Entwurf abgeänderten Form geregelt. Von den Vertretern der Ärzte und der Massen in den einzelnen Regierungsbezirken werden unter Leitung der Regierung Tarifverträge vereinbart. Alle Ärzte des Reichs, die zu den Bedingungen des Tarifs tätig sein wollen, sind bei allen Massen zur Behandlung der Mitglieder zugelassen. Kommt ein Tarifvertrag nicht zustande, so legt die Regierung einen solchen von Amts wegen fest. Irgendein Zwang wird den Ärzten nicht auferlegt.

Eine Postkonferenz. Der Staatssekretär des Reichspostamts beabsichtigt, am 7. Januar u. z. verschiedene Fragen aus dem Gebiete des Postwesens mit Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks zu besprechen. Er hat zu diesem Zwecke den Deutschen Handelstag, den Deutschen Handwerks- und Gewerbetagerrat erachtet, ihm zur Teilnahme an der Besprechung Vertreter der Interessentengruppe nachhaftig zu machen. Gegenstand der Besprechung wird sein: 1. Darlegung der Gründe, die gegen die Wiedereinführung des Anfunksimpels bei gewöhnlichen Briefen sprechen; 2. Mitwirkung des Publikums bei der Ausfüllung von Posteinlieferungsbescheinigungen behufs Beschleunigung der Abfertigung an den Postschaltern; 3. Ausstellung von Einlieferungsbescheinigungen für gewöhnliche Pakete auf besonderen Wunsch; 4. Behandlung der mit einer Chiffre adressierten Briefe, Einführung von Postlagerkarten zwecks Sicherung der Ausständigung solcher Briefe an bestimmte Personen; 5. Erörterung der im Postnachnahmeverkehr hervorgetretenen Mängel.

Gut ab vor unseren „blauen Jungen.“ Als Fest der Liebe im schönsten Sinne des Wortes, so schreibt man aus Kiel, begingen die Besatzungen unserer Kriegsschiffe diesmal das Weihnachtsfest, indem sie einen erheblichen Teil ihrer Weihnachtsgeschenke auf dem Altar der Wohlthätigkeit opferten. Die Besatzungen sämtlicher Kriegsschiffe hatten nämlich auf einen großen Teil der auf sie entfallenden Beiträge verzichtet zugunsten der Hinterbliebenen der 27 sinkenwarder Fischer, die den letzten Stürmen in der Nordsee zum Opfer gefallen sind. Ein wahrhaft herzerfreuender Beweis des Edelmutts unserer

Blaujaden, der ihnen um so mehr zur Ehre gereicht, wenn man die geringe Löhnung der Matrosen berücksichtigt, der gegenüber jene zum Opfer gebrachten Beiträge geradezu ein Kapital repräsentieren!

Rußland.

Karpoff - ein Opfer der Eifersucht? Aus Petersburg wird berichtet, Wostreffenski habe den Oberst Karpoff wahrscheinlich aus Rachsucht ermordet. Wostreffenski habe eine Frau gehabt, die später die Geliebte Karpoffs wurde. Sie war ebenfalls Revolutionärin und besaß zahlreiche für ihre Bestimmungsgenossen kompromittierende Briefe, die sie dem Polizeiobersten auslieferte.

Frankreich.

Die Arbeiterversicherung in Frankreich. Das erste große Arbeiterversicherungsgezet in Frankreich, das die französischen Arbeiter gegen Not und Entbehrung im Alter sicherstellen will, ist in der vorvergangenen Woche im Senat zur Annahme gelangt. Wie in den Verhandlungen über die Vorlage die deutsche Invaliditäts- und Altersversicherung wiederholt als nachahmenswertes Muster hingestellt wurde, ist die französische Regierung auch in dem für die Aufbringung der Geldmittel gewählten System im wesentlichen dem deutschen Vorbilde gefolgt. Für Bestreitung der Kosten der Versicherung werden Staat, Arbeitgeber und Arbeiter zu ungefähr gleichen Teilen herangezogen. Nach den in der Senatskommission gegebenen Berechnungen wird der Staat im Beharrungsstande etwa 100 Millionen Francs, die Arbeitgeber rund 97 Millionen, die Arbeitnehmer rund 91 Millionen Francs jährlich bei etwa 4 Millionen Versicherungspflichtigen an Beiträgen zu zahlen haben. Die Versicherung ist obligatorisch gemäß dem von dem Arbeitsminister Viviani proklamierten Grundsatz, daß die Arbeiter zur Erfüllung der Pflicht, sich gegen die Not des Alters zu schützen, gerade vom Standpunkte der individuellen und moralischen Freiheit angehalten werden müssen. Der Anspruch auf die Altersrente wird mit dem 65. Lebensjahre erworben.

Belgien.

Prinzessin Luise und der belgische Hof. Dem Pariser „Matin“ wird aus Brüssel telegraphiert: Das Tafelbuch zwischen der belgischen Königsfamilie und der Prinzessin Luise sei nun vermutlich für immer zerschnitten, da sich die Prinzessin hartnäckig weigert, sich von dem Abenteuerer Mattafisch zu trennen. Mehrere Tage hätten, nach Aussage des Generals Jungbluth, des Generaladjutanten des neuen Königs, die telegraphischen Unterhandlungen zwischen der Prinzessin und dem Hofe gedauert, bis die Prinzessin endlich die Genehmigung erhielt, sich über Köln nach Brüssel zu begeben. Als Bedingung war gestellt, daß sie allein läme und Mattafisch in Köln zurücklasse, wozu sich die Prinzessin endlich bequeme. Man hoffte dann, daß es der Gräfin von Flandern gelingen werde, ihre Rechte zu überreden, die sehr akzeptablen Vorschläge des neuen Königs anzunehmen, sich einen Hofstaat errichten zu lassen und in Brüssel in einem der Schloffer Wohnung zu nehmen. Doch alle Überredungskünste der Gräfin von Flandern waren vergeb-

lich. In einem gegebenen Augenblicke schien es iast, als wolle Prinzessin Luise nachgeben, aber sofort erschien ein Telegramm aus Köln von Mattafisch, der drohte, nach Brüssel zu kommen, wenn die Prinzessin, wie er sich auszudrücken beliebt, nicht zu ihm zurückkehren würde. Am Hofe fürchtete man einen öffentlichen Skandal und brach die Verhandlungen ab.

Italien.

25 Millionen für Süditalien. Nach dem endgültigen Rechenschaftsbericht des Zentral-Hilfskomitees für die Opfer der Erdbeben-Katastrophe in Sizilien und Kalabrien, die vor nunmehr Jahresfrist stattfand, sind insgesamt 25 387 483 Lire eingegangen. Auf Deutschland allein entfällt davon reichlich die Hälfte. Die ganze Summe ist bereits bis auf einen geringfügigen Rest verausgabt worden.

Ägypten.

Zwei Europäer von arabischen Aufwählern ermordet. Der italienische Generalkonsul in Hobeida telegraphierte dem Ministerium des Aeußern in Rom unterm 24. d. s., daß ein Deutscher namens Burdhard und ein Italiener namens Benzoni auf einer Reise von Sana nach Ta'is von Aufwählern ermordet worden sind. Die beiden Reisenden hätten eine Expedition unternommen, ohne vorher das italienische Konsulat zu befragen, sie hatten sich aber vom Wali militärische Bedeckung geben lassen. Der Wali hat, da die Deutschen in Hobeida unter dem Schutze des italienischen Konsulats stehen, dem italienischen Generalkonsul sein lebhaftes Bedauern über den Vorfall ausgesprochen. Der italienische Minister des Aeußern hat den italienischen Botschafter in Konstantinopel beauftragt, auf die Ermittlung der Mörder Burdhard's und Benzoni's und deren exemplarische Bestrafung hinzuwirken.

Rußland und Japan. Wie das Reutersche Bureau an maßgebender Stelle in London erfährt, hat die japanische Regierung die in der russischen Presse verbreiteten Gerüchte über kriegerische Absichten Japans gegen Rußland als albern bezeichnet. In der japanischen Presse werden diese Gerüchte als Nachschaffen angesehen, um den Geldmarkt zu beeinflussen. Zwischen Rußland und Japan beständen keine Fragen, die Anlaß zu irgendwelcher Besorgnis geben könnten. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern seien die denkbar freundschaftlichsten und beide Länder seien ernstlich bemüht, sie so zu erhalten.

Australien.

Der australische Streikongreß hat seine Abgeordneten ermächtigt, an die Bergwerksbesitzer zur Herbeiführung einer Verständigung heranzutreten.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Dezbr. In unserem dicht besetzten Gotteshause verabschiedete sich gestern Herr Pfarrer Gebauer von seiner Gemeinde. Im Anschluß an seine Weihnachtspredigt über Hebr. 1, 1-6 legte der Scheidende in schlichten aber umso herzlicheren Worten dar, daß sein körperliches Befinden ihn veranlaßt habe, sein Amt nunmehr an eine jüngere Kraft abzugeben, obgleich ihm die Liebe und Achtung, welche

ihm hier überall begegnet, das Scheiden aus seinem bisherigen Wirkungskreis schwer machten. Doch werde er seines lieben Elternstocks mit seinen umliegenden herrlich bewaldeten Höhen und lieblichen Tälern nicht vergessen, verknüpfte ihn doch auch Familienbände dauernd damit. Sichtlich ergriffen nahm der Herr Pfarrer Abschied mit dem Wunsche, daß der Allmächtige auch fernerhin die Gemeinde gnädig beschütze und beschirmen sowie segnen möge. Beim Verlassen der Kanzel ertönte in prächtiger Reinheit ein Chor „So ziehe hin“ von C. Stein, einen kimmungsvollen Abschied bildend. Nach Beendigung des Gottesdienstes verabchiedete sich der Herr Pfarrer auch von den Mitgliedern des Kirchenvorstandes und der Stadtverrettung. Durch die Schlichtheit und Lauterkeit seines Charakters hat sich Herr Pfarrer Gebauer aber das schönste Denkmal in die Herzen seiner Gemeindeglieder gesetzt, deren Segenswünsche ihm in seine neue Heimat folgen. Wir alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

G i b e n f o d . 27. Dezember. Die Weihnachtstage, die so heiß ersehnten und so lange vorbereiteten, sind schon wieder im Geströhre verlungen — was ist der Begriff Zeit? Auch hier gilt das Wort des Lateiners: „Quae volumus, ea credimus libenter!“ Wir täuschen uns die Zeit je nach ihren Begehrenheiten und ihrem Inhalt so gern länger oder kürzer vor, als sie in Wirklichkeit ist. Und gerade in den Weihnachtstagen kommt der Zeitbegriff mehr denn je zum Recht. Zuerst die Gegenwart. Wo wäre wohl ein Menschentum, dem zu diesem heiligsten aller Feste nicht irgend etwas Liebes erwiesen würde? Eine Freude ist jedem zu Weihnachten beschieden, sei es auch nur das innere glückselige Bewußtsein, andere Menschen froh zu machen. Wo wirklich ein Dasein liebet, da — trägt der Mensch meist selber die Schuld. Dann weiter die Vergangenheit. Wie viele goldene fast vergessene Bilderträume sind aus dem Strahlenschein des Tannenbaumes wieder emporgestiegen, wieviel Klänge aus längst vergangener Zeit sind wieder lebendig geworden.

Ein frommer Zauber hält mich wieder, — Anbetend, kaumend muß ich stehen; Es sinkt auf meine Augenlider Ein goldener Rinderraum geriet, Ich fühle, ein Wunder ist geschehn.

Und endlich die Zukunft. Wie viele Luftschlösser wohl in diesen Weihnachtstagen gebaut worden sind; wie viele werden davon wohl einst wieder zusammenstürzen, wenn die Wirklichkeit kommt, wie sie uns jetzt wieder aus graugrünen Ragenaugen anblinzelt. — Auch bei uns ist das Weihnachtsfest veranschaulicht und verträumt. Veranschaulicht — es hat genug Unterhaltung geboten. Alle Establishments waren gut besucht außer denjenigen vielleicht, welche auf den Besuch der Wintersportler angewiesen waren. Denn leider war uns vom Himmel kein weißes Weihnachtsfest beschert. Dadurch ist bedauerlicherweise vielen ein großer finanzieller Ausfall entstanden. Auch sonst gab es Veranstaltungen genug, so das Konzert des „Liedertraum“ im Deutschen Haus, welches recht gut besucht war. Und verträumt — nun, jeder verlebte das Fest auf seine Art. Es geht auch ohne rauschende Vergnügen, auch ohne Tanz, und auch solche stille Menschen sind sicher auf ihre Rechnung gekommen.

G i b e n f o d . 27. Dezember. Im Hause des Glasermeyers H e y m a n n hier selbst wurde in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember ein Einbruch verübt. Die Diebe, welchen eine silberne Remontuhr nebst Kette sowie ein Betrag von etwa 30 M. zur Beute fiel, konnten noch nicht ermittelt werden.

G i b e n f o d . Der Gelegenheitsarbeiter B o d aus Schönheide wurde von Eisenstocker Spaziergängern am ersten Feiertag in der Nähe des Rodensteines erhängt aufgefunden.

S c h ö n h e i d e r h a m m e r . Im Dienste der Nächstenliebe stand am ersten Weihnachtsfeiertage der hiesige Männergesangsverein „A r i o n“. Derselbe veranstaltete an diesem Tage unter Leitung seines langjährigen rührigen Dirigenten, Herrn Lehrer Bauer, im Verein mit den hiesigen Schulkinder und der Stadtkapelle-Eisenstock im Saale des Hotel „Carlsdorf“ eine Schulaufführung, deren Reinertrag dem hiesigen Frauenverein und der Gemeindefalkonnie zu Gute kommen soll. Der große geräumige Saal war schon lange vor der festgesetzten Zeit gefüllt, zahlreiche Leute konnten der Aufführung nicht beimohnen und mußten am Eingang zum Saale wieder umkehren. Der Verein führte Bilder vom Erzgebirge aus alter und neuer Zeit“ auf. Vor Beginn der Aufführung hielt im Auftrage des Gesangsvereins Herr Lehrer Siefert eine kernige Begrüßungsansprache. Eingeleitet durch das vom Männerchor vorgetragene Erzgebirgslied: „In dem Walde dunkle Föhren und der Tannen durstig Grün“, verließ die Aufführung auf das Glänzende. Sämtliche Rollen wurden mit Bravour gespielt. Geradezu bezaubernd wirkte der Festzug der Bergleute zur Kirche und die Spinnstube, auch waren die Deklamationen der Schulkinder ohne Tadel. Der „A r i o n“ dürfte einen schönen Reinertrag erzielt haben und mit Genugthuung auf den veranstalteten Abend zurückblicken können. Man geht mit dem Gedanken um, das Stück nochmals, vielleicht in Schönheide, aufzuführen.

C a r l s f e l d . 26. Dezember. Der Gesangsverein „Liedertraum“ führte gestern Abend im hiesigen Gasthof das Weihnachtsfestspiel „Weihnachten Anno 1813“ mit großem Erfolge auf. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Sonntag, 9. Januar 1910, wird eine Wiederholung der Aufführung stattfinden. Der Reinertrag dieses Abends soll dem Fonds für die Kirchenheizung zufließen.

G n a d e n a k t . Se. Majestät der König hat aus Anlaß des Weihnachtsfestes 35 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt.

L e i p z i g . 23. Dezember. Peter G a n t e r, dessen ebenso plumper wie dreister Reklameschwindel zu Anfang dieses Jahres im ganzen Reiche Aufsehen erregte, hat gegen das ihm zu einem Jahre Gefängnis verurteilende Erkenntnis der Münchener Strafkammer Revision bei dem Reichsgericht eingelegt. Am 8. Januar 1910 steht nun vor dem höchsten Gerichtshof Verhandlungstermin an. In ihm wird in der Hauptsache darüber zu entscheiden sein, ob die mit unethischen „Schändeln“ unterzeichneten Reklambriefe, die G a n t e r bekanntlich in Millionen Exemplaren versandte, gefälschte Privaturlunden darstellen oder nicht.

W a l d h e i m . 23. Dezember. Wie sich viele Leute irreführen lassen von allem was glänzt, zeigt ein Vorgang, der sich gestern zugetragen hat. In verschiedenen Fabriken der Stadt erschienen, wie der „Waldh. Anzeiger“ meldet, in den Nachmittagsstunden ein fremder Mann und bot Uhren und Ketten zum Verkauf an, wozu ihn: in kurzer Zeit für ca. 200 M. abzusehen gelang. Als bald darauf die Kauflustigen

bemerkten, wie arg sie angefahren worden waren, wurde die Schutzmannschaft in Anspruch genommen, die den Verkäufer in dem Augenblick abfasste und festnahm, als er das Weite suchen wollte. Der Verhaftete entpuppte sich als ein aus Dresden stammender Reisender, der die Goldwaren von Wandbleibern und Altwarengeschäften für billiges Geld gekauft hatte und sie hier mit Erfolg an den Mann zu bringen versucht hatte. Man fand bei ihm noch 3 Damen und 3 Herrenuhren sowie 2 Ketten vor, die einweisen in polizeilichen Gewahrsam genommen wurden.

A u e r b a c h . 23. Dezember. Die am 20. Dezember feierlich eingeweihte Waldkapelle der Volkshelmsstätte A l b e r t s b e r g ist mitten im Walde und in unmittelbarer Nähe der Anstalt errichtet worden. Schon vor dem Eintritt zur Heilstätte begrünt dieses idyllisch gelegene Gebäude den Besucher. Die als Holzbau zur Ausführung gebrachte Kapelle mit ihrem hohen Dache und dem Dachreiter in silbergrauer Schieferbedeckung ist bei ihrer Stellung mitten im herrlichsten Waldesgrün eine vorzügliche Lösung im Sinne bodenkundiger und heimatlischer Bauweise. Die Kapelle besteht aus einer niedrigen Eingangsvorhalle, dem Schiffe mit Altarausbau und einer kleinen Sakristei mit Vorraum. Der Hauptraum wird nur von Süden her beleuchtet. Das durch seitliche Säulenstellung geteilte Schiff der Kapelle wird in seinem mittleren Teile durch eine Holzdecke mit gebrochenen Flächen in Gewölbeform überspannt, Wände und seitliche Flächen sind gepuzt. Die Kapelle bietet Raum für über 100 Sitzplätze, für den durchschnittlichen Gebraud genügen jedoch 60 bis 70 Plätze; es ist daher das Gefühl für 66 Sitzplätze ausgefüllt worden. Außerdem können noch über 30 Stühle aufgestellt werden, ohne den Raum zu beengen. Die driliche Bauleitung war dem Baumeister Paul Hertel in Auerbach übertragen, der die mühevollen Arbeit mit Sorgfalt und Eifer durchführte.

In den Kreisen der Handels- und Industriewelt ist vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, die jetzt im Verkehr zwischen sächsischen und preussischen Stationen vorgesehene durchgehende Expressegutabfertigung nach Möglichkeit zu erweitern. Diesem Bedürfnis trugen die beteiligten Eisenbahnerverwaltungen nunmehr durch Einführung eines neuen Preussisch-Sächsischen Expresseguttarifs am 1. Januar 1910 insofern Rechnung, als vom genannten Zeitpunkt an auf Grund dieses Tarifs zwischen allen größeren und mittleren Stationen des sächsischen und preussisch-sächsischen Staatsbahnbereiches eine direkte Expressegutabfertigung möglich ist. Ueber die Bedeutung und die Vorteile des Expressegutes sowie dessen Beförderung sei folgendes hervorgehoben: Unter Expressegut sind solche Güter zu verstehen, die sich zur Beförderung im Packwagen eines Eil- oder Personen- oder auch Schnellzuges eignen. Das Expressegut wird auf Eisenbahnpakete abgepackt, deren Auslieferung dem Absender obliegt, am Gepäckschalter abgefertigt. Die näheren Bestimmungen über die Expressegutabfertigung und Beförderung ergibt der bezogene Tarif, der durch die Wirtschaftsverwaltung der Königlich Sächsischen Staatsbahnen in Dresden-Neustadt, Böhmischstraße 12, zum Preise von 1,10 Mark bezogen werden kann. Auskunft hierüber erteilen auch die Stationen.

V o r b i l d l i c h e r W e i h n a c h t s b a n k . Der D i r e k t i o n d e s B e r e i n s f ü r i n n e r e M i s s i o n i n L e i p z i g sind folgende Briefe ausgegangen: „Gedreht Herr! Einseiner dieses, welcher jetzt selbständig ist und sich toll durchs Leben schlägt, war früher selbst längere Jahre Handwerksbursche, hat daher Gelegenheit gehabt, unzählige Male das Elend zu sehen, welches arme Leute bedrückt, die sich in der Fremde herum-schlagen müssen. Senden Ihnen 20 M. ein, um einer Anzahl hilfsbedürftiger Männer eine Weihnachtsgabe zu machen. Bitte Sie aber, keine hiesigen jungen Leute, die nicht arbeiten wollen, zu unterstützen, sondern ältere zureisende Männer, die nicht mehr arbeiten können oder keine Arbeit bekommen, da selben ein Arbeitgeber ist, der alte Leute einstellt. Vielleicht finden sich noch mehrere frühere Handwerksburschen, die auch einen Betrag einbringen, um armen Handwerksburschen eine kleine Gabe zu Weihnachten zukommen zu lassen. Hochachtend, ein alter Soldat. Sollte ich noch 10 Mark erübrigen können, so sende ich Ihnen vor Weihnachten noch 10 M. ein.“ „Gedreht Herr! Senden Ihnen heute morgen im Briefe 20 M. und verspreche, noch 10 M. zu senden. Für diese 10 M. sende anbei 20 M., zusammen also 40 M. Hochachtend ein alter Soldat, Mitglied eines Militär-Vereins.“

Das Erzgebirge und das Vogtland auf der Weltausstellung in Brüssel 1910. Aus Blauen wird den „Dresdn. Nachr.“ geschrieben: Nach einer Mitteilung des Reichskommissars wird auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 auch die Spitzen- und Gardinenindustrie Deutschlands (Sachsen) in wirkungsvoller Weise vertreten sein. Vor kurzem hat das vogtländische Komitee zur Förderung der Weltausstellung in Brüssel 1910 erneut getagt und wichtige Beschlüsse bezüglich der Anordnung der deutschen Spitzenausstellung, der Vorbereitung der Plätze u. gefaßt. Danach sollen die Eingangsseiten des zur Verfügung stehenden Raumes und dessen Mitte für die Ausstellung der (Blauer) Spitzen, die Eden zur Ausstellung von Roben und Konfektionsgegenständen dienen. Die eine der großen Längswandflächen soll eine Ausstellung der Gardinenindustrie, die andere der Aufnahme einer Konfektionsausstellung von sechs erzgebirgischen Fabrikanten echter gefalteter Spitzen dienen. Gerade die dank der Beihilfe des Kgl. Sächs. Ministeriums des Innern ermöglichte kollektive Teilnahme der erzgebirgischen Spitzenlappindustrie wird das an sich schon sehr anziehende Bild der vogtländischen Spitzen- und Gardinenausstellung noch sehr erheblich beleben und heben. Nach anderem steht zu erwarten, daß die „Spitzen- und Gardinenindustrie Sachsens selbst in der „Stadt der Spitzen“ gleiche Erfolge haben und auf das Publikum, insbesondere die Damenwelt, wieder dieselbe Anziehungskraft ausüben wird, wie das bei früheren Welt-Ausstellungen in Chicago, Paris und St. Louis der Fall war.

Druckfahnen beim Neujahrsvaterkehr. Zum Jahreswechsel werden erfahrungsgemäß zahllose Glückwunschkarten als Druckfahnen eingeliefert, die den für diese Versendungsart bestehenden Bestimmungen

nicht entsprechen, deshalb angehalten und entweder als unzulässig dem Absender zurückgegeben oder, soweit angängig, als Postkarten oder Briefe behandelt und nachtaxiert werden müssen. Hierdurch erwachsen nicht allein der Postverwaltung, sondern vor allen Dingen auch dem Publikum Unannehmlichkeiten und Weiterungen mannigfacher Art. Wir machen daher besonders darauf aufmerksam, daß der Absender auf den als Druckfahnen zu versendenden Neujahr- und Willenarten außer seiner Adresse und seinem Titel nur noch mit höchstens 5 Wörtern oder den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Dank- sungen und ähnliche Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzufügen darf. Handschriftliche Vermerke von größerer Ausdehnung oder anderem Inhalt sind nicht zugelassen. Im weiteren wird bemerkt, daß offene gedruckte Karten mit der Bezeichnung „Postkarte“ gegen die Druckfahnen verstanden werden können, wenn sie sonst den Bestimmungen für Druckfahnen entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so werden sie als Postkarten taxiert und wenn sie auch die Bedingungen für Postkarten nicht erfüllen, als Briefe behandelt bzw. als unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen. Diese Vorschriften gelten gleichmäßig für das Inland wie für den Verkehr mit dem Auslande.

Umgehung der Zündholzsteuer. Ueber einen Hausapparat zur Erzeugung steuerfreier Zündhölzer, der gegenwärtig in den Handel gebracht worden ist, wird berichtet: „Besonders in West- und Süddeutschland wird ein Apparat vertrieben zur Selbsterzeugung von Zündhölzern, bei dem paraffinierte Hölzer ohne Röspe durch Eintauchen in eine beigegebene Zündmasse zu Streichhölzern gemacht werden. Es liegt dabei der Gedanke zugrunde, daß diese Hölzer ohne Röspe noch nicht als Zündhölzer im Sinne des Gesetzes angesehen und daher steuerfrei sind. Hierbei wird aber übersehen, daß nach § 1 der Ausführungsbestimmungen zum Zündwarensteuergesetz der Reichsminister befugt ist, auch Hölzer, die durch Paraffinierung vorgerichtet sind, für steuerpflichtig zu erklären. Wenn auch gegenwärtig von dieser Ermächtigung noch nicht Gebrauch gemacht worden ist, so besteht jedenfalls die Möglichkeit hierzu. Aber abgesehen davon, daß sich die erhoffte Steuerfreiheit vielleicht als illusorisch erweist, stehen dem Vertriebe dieser Zündhölzer sehr erhebliche Bedenken in gesundheitlicher Beziehung entgegen. Die Zündmasse besteht nämlich aus Chloräuremkali, das zunächst in feuchtem Zustande zwar nicht gefährlich ist. Sobald die Masse aber beim Gebrauch in der zugehörigen Leuchte eingetrocknet ist, was sehr schnell eintritt, ist sie in höchstem Grade durch ihre explosive Entzündung bei zufälliger scharfer Reibung gefährlich. Selbst in Zündholzfabriken, wo die Zündmasse nur in feuchtem Zustande und ausschließlich mit Holzpachteln bearbeitet wird, kommen fast alle Unfälle von dieser Zündmasse. Aus diesem Grunde muß vor der Verwendung eines solchen Apparates zur Erzeugung von Zündhölzern eindringlich gewarnt werden.“

Die gestohlene Hoje.

Ein Gaunertod.
Von H. Hochstetten.

Der Gasthof „Zum goldenen Bären“ hat sich stets großer Beliebtheit erfreut. Er hatte solch gebiegenen Ruf, solide und zuvorkommende Bedienung, wie es der Reisende gern hat.

Darum suchte ihn auch der Handlungsreisende Heinrich Müller auf, als er zum ersten Mal in der kleinen Stadt auf einer Geschäftstour ist. Von dem Hotelwagen läßt er sich die Koffer zum Hotel bringen; er selbst muß noch erst einen Gang in die Stadt machen. Als er dann zum Hotel kommt, findet er die Koffer im Flur stehen. Befriedigt nickt er und geht zum Oberkellner.

„Sie haben doch vielleicht ein stilles Zimmer? Meinem Weges mag es auf irgend eine Seitengasse führen, das geniert mich nicht; nur still muß es sein. Ich muß morgen arbeiten; habe einige Berichte an mein Haus, und da man ja hier gut aufgehoben ist, habe ich mir die Arbeit bis jetzt aufgespart.“

„Der Herr werden zufrieden sein“, dienerte der „Ober“. „Speisekarte, Bedienung, Betten alles wie in einem Großstadthotel; Bäder können der Herr auch haben. Und unsere Weine und Biere tadellos gepflegt; wirklich alles tipp topp.“

„Ja, ich höre es; wenn man so viel herumkommt; so etwas spricht sich rund. Und wir fahrende Ritter des Wertur haben ein ungeheures Gefühl der Nächstenliebe; wir stehen zueinander.“ — Wenn Sie mir nun mal die Zimmer zeigen wollen.“

„Bitte sehr! Wenn sich der Herr eine Treppe hinaufbewähren wollen.“

Und Herr Heinrich Müller folgte dem „Ober“ und besah sich die Zimmer. Endlich findet er ein kleines Zimmer; an einer Seitengasse steigend.

„Das will ich nehmen.“

„Wenn der Herr wünschen, es ist aber unser kleines; hat auch am wenigsten Komfort.“

„Das macht nichts; ich will ja doch arbeiten.“

„Wie der Herr will.“

Herr Heinrich Müller ist wirklich solide; ein tüchtiger Geschäftsmann, wie er im Buche steht. Abends nimmt er ein bescheidenes Abendrot, gut bürgerlich und solide; und bezahlt mit einem Hundertmarkschein. Dann setzt er sich, die Erlaubnis der Herren vorausgesetzt, mit an den Stammtisch.

Und sein bescheidenes Wesen bei aller Sachkenntnis und Welterschaffung gefällt allgemein; ja er blendet geradezu durch seine glänzenden Schilderungen von Land und Leuten. Freilich, wer so viel reist. Einer gibt dem Ausdruck mit einem Beifall von Reid in der Stimme.

Doch Heinrich Müller wimmelt entschieden ab.

„Sie irren mein Herr. Glauben Sie nur ja nicht, das Reisen wäre eine Lust. Dieses herumtrottern auf den Bahnen; dann heute hier und morgen da und nie zu Hause. Man wird ja richtig ein Restaurationsmensch,

und nie wird man verstanden. Freilich, wenn man immer wohnen könnte wie hier."

"Bitte, bitte, nicht schmeicheln", unterbrach ihn der Wirt; dabei wartete er aber schon darauf, ein neues Lob zu hören. Und Heinrich Müller lobte über die Hutschnur.

"Auf Ehre, Herr Wirt, Sie dürfen mir glauben, ich kenne den Unterschied. Denn es ist ein Unterschied, ob man den Magen des Menschen oder den Menschen selbst pflegt, und das findet man hier. Alle meine Kollegen sprechen davon, das heißt diejenigen, die noch etwas Sinn für Geist und Gemüt haben; die noch nicht so verrotten sind und nur die Magenfrage kennen. Prost!"

Und er trank den übrigen Stammtischhabern zu. Der Wirt schwabte über den Wolk. Er hatte ja immer für sorgsame Bedienung seiner Gäste gesorgt, und um seiner Glückseligkeit spendete er eine süßige Wovse.

Und Heinrich Müller bewies wieder seine Solidität, indem er während der schönsten Kneiperei aufstand und sich empfahl.

Allgemeines Bedauern. Wirklich, solch unterhaltender, netter Mann.

Müller bedauerte auch; aber:

"Es geht wirklich nicht; ich möchte morgen gerne zeitig an der Arbeit sein. Mein Haus erwartet einige Berichte und da möchte ich einen klaren Kopf haben. Guten Abend."

Als er gegangen, wurde noch lange über ihn gesprochen; und der Grundton der Unterhaltung war schließlich der, daß die Herren Reisenden die beste Bekanntschaft für ein Hotel sind.

Der aber, der dies Thema in Gang gebracht, war am nächsten Morgen in nicht geringer Verlegenheit; seine Hofe war fort, einfach verschwunden; die konnte nur gestohlen sein. Und ohne Hofen anzuhängen ist der beste Konfektions-Reisende ein Mensch wie ein Fisch ohne Knochen — er kann nicht voran.

Und Müller klingelte wie verrückt. Es war noch ziemlich früh; so'n kleiner Bursche, eine Art Piccolo, kam endlich und stellte sich an den Spalt der Tür. "Ist der Wirt selbst nicht da?" rief Müller unwillig.

"Ne, der schläft noch."

"Dann sage ihm, er solle mal schleunigst herkommen."

Und der Wirt kam, und noch schlaftrunken, stellte er sich auch an den Spalt der Tür und frug um das Begehren seines Gastes.

"Was ich will? Meine Hofe will ich."

"Ihre Hofe, lieber Herr? Ja, die habe ich aber auch nicht."

"Das glaube ich schon; die wird wohl gestohlen sein."

"Gestohlen?"

"Ja; anscheinend wenigstens. Am besten holen Sie mal die Polizei."

"Die Polizei? Um Gottes willen; ich verderbe mir ja den ganzen Ruf."

"Ja, lieber Herr Wirt, ich muß aber meine Hofe wieder haben, das begreifen Sie doch; und auch möglichst bald."

Allerdings begriff das der Bärenwirt und schickte schnell seinen Laufjungen in ein derartiges Geschäft, um eine Auswahl Hofen zu holen. Unterdessen ließ er seinen "Ober" bitten und trug ihm die Sache vor.

"Ja, was macht man da am besten?"

Der "Ober" zuckte die Achseln und ist verdrießlich, daß man ihn so früh aus dem Bett geholt, und knurrte dann:

"Wir werden ihm den Schaden wohl ersetzen müssen, das sind wir ihm schuldig, und dann aber auch unsern Ruf; wenn das publik würde —"

"Ich weiß, ich weiß", ächzte der unglückliche Wirt; steht doch fast Wort für Wort der gestrigen Abendunterhaltung in seinem Gedächtnis.

Inzwischen kommen die Hofen an und Herr Müller muß sich eine ansuchen. Mit tausend Freuden begrüßt er das Kleidungsstück; denn so "bett rous" "bett rein" ist ein immerhin zweifelhaftes Vergnügen. Dann wird er zum Wirt gebeten.

Der empfängt ihn mit tausend Entschuldigungen und will allen Schaden tragen. Wie hoch der ist?

"Ich hatte nur meine Börse in der Tasche mit dem Tagesgeld. Allerdings hatte ich einen Hunderter wechseln lassen; joviel wird's wohl gewesen sein, und dann einige Schlüsseln, aber das macht nichts."

Und der Wirt gibt ihm einen Hunderter; zufällig denselben, den er gestern wechseln ließ und beschwört ihn, doch nur ja kein Wort zu sagen; "denn sonst bin ich ruiniert", schließt der unglückliche Mann.

"Wie werde ich", sagt Müller getränkt. "Das ist mir ebenso peinlich wie Ihnen; hoffentlich bekommen Sie es heraus, wer Ihnen den Streich gespielt."

Dann arbeitet Müller den ganzen Tag. Gegen Abend geht er etwas aus; in ein Café. An einem Tischchen sitzt ein bekannter Herr, den begrüßt er, und der sagt zu ihm:

"Du, Johann, wenn Du aber noch einmal eine Hofe zum Fenster hinauswirfst, dann warte, bis der Schuhmann vorbei ist, dem hättest Du sie beinahe auf den Kopf geworfen."

Und beide lachten, daß ihnen die Ohren wackelten.

Giniane Weihnachten.

Kollekte von M. Rutschke-Schönan.
(Schluß).

Wie magnetisch angezogen muß ich meiner Nachbarin folgen, ich weiß genau, sie hat mich bemerkt, ich erhebe ihr sicher lächerlich, und doch — ich muß ihr nach. Da auf einmal bleibt sie so plötzlich stehen und wendet sich rückwärts, daß ich bei einem Haare an sie angerannt wäre, ein lächelnder Blick trifft mich, dann verschwindet sie in dem Wurstden, an dem wir so

eben vorbeigegangen. Während ich ihr verblüfft nachstare, weil ich in der stillen Straße niemand sehe, für den sie etwas kaufen könnte — der Gedanke, daß sie für sich selbst einen Einkauf besorge, liegt mir weit fern — höre ich neben mir ein leises Winseln, und, mich umsehend, gewahre ich ein kleines Wägelchen, vor das ein großer, schwarzer Hund gespannt ist, der vor Kälte zitternd leise Klage laut ausstößt. Im selben Moment weiß ich's, was meine Nachbarin im Wurstden zu suchen hat, und wie angewurzelt bleibe ich stehen und sehe feuchten Auges zu, wie das alte Fräulein der armen hungernden und frierenden Kreatur durch zwei warme Leberwürste eine Weihnachtsfreude zu bereiten sucht. Der Hund nimmt die Annäherung der fremden Gestalt erst feindselig auf, er knurrt vernehmlich. Doch als ihm der Duft der Würste in die Nase steigt, kommt ihm sofort das Bewußtsein der ihm erzeigten Wohlthat; denn schweißbedeubend und freudig winselnd erschnappt er die ihm zugeworfenen Bissen, und die gierige Hast, mit der er sie verschlingt, zeigt deutlich die Größe des Hungers und die Seltenheit eines solchen Vorkommens. Und — ist's Einbildung oder Tatsache? — auch in den großen treuen Augen des Hundes vermeine ich dasselbe dankbare Aufleuchten zu erblicken, wie vorhin bei den beschenkten Menschen.

Aber nun hält's mich auch nicht länger, ich trete auf die alte Dame zu, strecke ihr die Hand hin und drücke ihre mir freundlich gebotene warm und fest. Sprechen kann ich nicht, doch sie sieht wohl die Bewegung, die mein Inneres erfüllt, auf meinem Gesicht, wenigstens begegnen sich unsere Blicke in vollem Verständnis. Ich bleibe an ihrer Seite, schweigend gehen wir ein Stück Weges, dann spricht sie leise: "Das sind die Weihnachtsfreuden einer Einsamen! Ich danke Ihnen, Frau Doktor, für das Interesse, welches Sie mir dabei bezeugen. Glauben Sie mir, nicht oft ist mir ein solches Verständnis begegnet, meistens bin ich verlacht worden, und selbst mir näher stehende Freunde nennen meine Handlung sentimentale Schrullen einer alten Jungfer!"

Ich will meiner Empörung über diese Herzlosigkeit Ausdruck geben, doch sie winkt abwehrend und fährt fort: "Daß Sie mich voll und ganz verstehen, weiß ich und noch mehr, ich weiß auch, warum. Sind Sie doch heute eine Leidensgefährtin von mir und auch zu einigamer Weihnacht verdammt, und wie das tut, wenn es zum ersten Male geschieht — o — mir braucht es niemand zu erzählen!"

Ich möchte ihr so gerne etwas Viebes, Tröstliches sagen, doch ich finde keine Worte und muß immer das seine Gesicht ansehen, aus dem ein paar große, graue Augensterne von seltener Klarheit mit trostlosem Blick in die Weite schweifen. Endlich raffe ich mich doch zu ein paar Worten auf und sage: "Aber, mein liebes Fräulein, Sie haben doch Freunde, warum suchen Sie die nicht an solchen Abenden auf?"

"Freunde?" tönt es in eigener Betonung zurück.

"O ja, ich habe Freunde, eine ganze Menge sogar, und oft genug bin ich von ihnen aufgefordert worden, den heiligen Abend und die Feiertage bei ihnen zu verleben. In den ersten Jahren meiner Vereinsamung bin ich auch dieser oder jener Einladung gefolgt, habe die Bezeichnung mit angesehen, den Jubel der Kinder mit angehört, habe mich mit wohlgemeinten kleinen Geschenken bedenken lassen und sämtliche Mitglieder der betreffenden Familien mit Handarbeiten beschenkt. Wochenlang vorher hatte ich mich damit abgemüht und gestickt und gehäkelt, doch Freunde, wirkliche Freunde nie damit bereitet, ebensowenig wie das Pfund Kafao oder Tee, was man mir zu spenden pflegte, mein Herz höher schlagen ließ. Mehr als einmal reiste in mir der Entschluß, die Einladungen abzuschlagen, denn wenn es auch die befreundete Familie ist, am Weihnachtsabend fühlt man sich dennoch als Fremde darin. Aber vor der Einsamkeit der eigenen vier Pfähle, die man am Feste der Liebe, wo alle sich freuen, mit doppelter Schwere empfindet und die mit Verzweiflung erfüllt, schreckte ich stets wieder zurück und suchte nach wie vor die Freunde auf. Seit aber die Kinder derselben herangewachsen sind, ist das Letzte, was mein Gemüt erfreuen konnte, geschwunden, denn der Kinderjubel war es, der mich stets wieder hingog, und seitdem nun gar in den beiden Familien, wo ich noch verkehrt, bräutliches Glück eingezogen — seitdem vermochte ich nicht mehr hinzugehen. Die Erinnerungen, die beim Anblick der Brautpaare in mir geweckt wurden, waren so trostloser Natur, daß ich mich in meinem öden Stübchen bei weitem wohler fühlte. Seit Jahren verbe ich nun das Fest allein, und das Geld, was ich mir früher absparte, um die verschiedenen Freunde zu beschenken, das spare ich noch und verwende es in dem Sinne, wie Sie heute gesehen. Da ernte ich keine Un dankbarkeit, da begegne ich keiner Gleichgültigkeit, die mir immer am meisten wehe getan! Und wenn ich dann in meinem Stübchen vor dem winzigen Bäumchen sitze, das ich mir alljährlich schmücke, und der seltsamen Kinderzeit gedenke, wo noch der Mutter liebe Hand uns den Baum schmückte, dann beschleicht mich wohl stille Wehmut, aber niemals jenes häßliche Gefühl der Bitterkeit, das mich aus der Nähe glücklicher Menschen vertrieben, denen ich trotz aller Nähe und Liebe meinerseits nichts weiter war, als eine aus Mitleid in ihrem Kreise gebildete Fremde. Frei von Bitterkeit, still und zufrieden werde ich mich nachher an dem Lichterglänze meines Christbaumes und lausche den Klängen der Weihnachtsglocken, und will mich ja das Gefühl des Verlassenseins übermannen, dann rufe ich mir rasch die dankerfüllten, freudig bewegten Gesichter jener Armen ins Gedächtnis, denen ich trotz der Winzigkeit meiner Gaben eine Freude bereitet habe. Solange man das noch zu tun vermag, ist man nicht ganz überflüssig auf der Welt, und glauben Sie mir, liebe Frau Doktor, nur das Gefühl der Ueberflüssigkeit ist es, was die Einsamkeit uns so furchtbar und trostlos erscheinen läßt!"

Orgelflag macht sie verstummen, wir sind an der Kirche angelangt, und nicht umsonst ladet die offene Tür ein. Nebeneinander nehmen wir Platz in dem stilllich erleuchteten Raume, und wie habe ich andächtiger den Worten des Predigers und dem Gesänge der frommen Gemeinde gelauscht. Wie auch hat die frohe Botschaft "Guch ist heute der Heiland geboren!" einen tieferen Eindruck auf mich gemacht; denn nie zuvor war mein Herz so würdig vorbereitet, das wunderbar herrliche Geheimnis des menschgewordenen Gottesohnes zu fassen, der in erbarrender Liebe zu allen Bekümmerten sich neiget. Das alte Fräulein hatte es verstanden, mir die Sehnsucht nach dem fernem Sohne und die Unzufriedenheit mit meiner heutigen Einsamkeit zu mildern und mir rechte Weihnachtsstimmung ins Herz zu zaubern.

Als ich mich nach der Andacht an ihrer Haustüre von ihr verabschiedete, da wissen wir beide, daß heut ein schönes Freundschaftsband zwischen uns geknüpft wurde. Ich habe mich arg verspätet, und es ist höchste Zeit, zu den Freunden zu gehen. Rasch raffe ich die kleinen Geschenke zusammen, mit denen ich sie aufzuwecken will. Wie richtig erschienen sie mir gegen die impulsiven Liebesgaben des armen, alten Mädchens da drüben! Noch ein Blick in den Briefkasten, ein tiefer Seufzer über seine Leere, und fort geht's durch die jaht stillen Straßen. Mein Portemonnaie habe ich diesmal nicht liegen lassen und — ich kann es brauchen, denn ich ahne getreulich die "sentimentale Schmäule" meiner neuen Freundin nach. Als ich mich zu später Stunde wieder in meinem Stübchen einfinde, geschieht es in besorgter und gehobener Stimmung, und als kurz darauf der Telegraphenbote mir noch einen Weihnachtsgruß aus Smyrna vom dem geliebten Sohne bringt, da falle ich dankerfüllt die Hände und schide ein heißes Dankgebet hinaus zu dem Vater über den Sternen, der auch dem verlassensten Waisen Weihnachtsfreude zu geben vermag.

Bermischte Nachrichten.

— Doppelselbstmord in Berlin. Der in der Mantuffelstraße wohnhafte, 32 Jahre alte Schuhmachermeister Franz Schneider und seine 22jährige Schwägerin, die Schneiderin Conrad, wurden in einem Hotel in der Klosterstraße erhängt aufgefunden. Schon am 3. d. M. hatten die beiden versucht, sich wegen der Ausschließlichkeit ihrer Liebe das Leben zu nehmen. Demals war ihnen jedoch die Ausführung ihres Vorhabens nicht gelungen.

— Auch ohne Studium und Abiturientenexamen sind hervorragende Verwaltungsbeamte denkbar. Das hat das Beispiel des früheren preussischen Kultusministers und späteren Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Grafen von Jellisch-Truphacker, gezeigt, der einst als Sekundaner die Schule verlassen hatte. Besonders zu schätzen sind solche Männer, denen der Besuch hoher Schulen und Universitäten versagt war, und die sich aus eigener Kraft herausbrachten. Seltener werden es Personen, die auf der Schule nichts leisteten, im späteren Leben zu hervorragenden Leistungen und Stellungen bringen. Aber es kommen auch solche Fälle vor. Der Besuch einer hohen Schule ist jedenfalls heute weniger als je die Voraussetzung einer glänzenden Lebensstellung.

— Ein kurz seiner Turnhalle. In Niederrad bei Frankfurt a. M. führte die mit einem Kostenaufwand von 140 000 Mark erbaute Turnhalle plötzlich zusammen. Personen wurden nicht verletzt.

— Eine Flutwelle über Frankreich. In verschiedenen Teilen Frankreichs herrschten überaus heftige Stürme, die großen Schaden angerichtet haben. In Lyon wurde eine Frau durch einen herabfallenden Schornstein getötet. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Stürme waren mit einer Wellen verbunden, die eine erhebliche Steigerung der Temperatur verursachte. In Grenoble und Chambéry zeigte das Thermometer 18 und 20 Grad über Null. In den Vogesen herrschte Frühlingswetter, und der Schnee der meisten Berggipfel ist geschmolzen.

— Aus den spanischen Ueberflutungsgebieten. Nach amtlichen Meldungen sind in den Ueberflutungsgebieten zahlreiche Gebäude zerstört worden. In der Unterstadt von Ciudad Rodrigo sind etwa 50 Häuser eingestürzt. Zahlreiche Ortschaften in der Gegend von Valenzia, Salamanca, Bilbao, Leon, Zamora, Burgos und Valladolid sind überflutet.

— Auch Peary, dem anderen Nordpol- "Erreiker", ergeht es nun schlecht, wie folgende Meldung aus New-York besagt: Die Pennsylvania-Geographische Gesellschaft in Philadelphia hat beschlossen, Peary nicht als Entdecker des Nordpols anzuerkennen, und seine Berichte, soweit sie in der Tagespresse veröffentlicht worden sind, als ohne wissenschaftliche Grundlage zu bezeichnen.

— Fünf Geschwister — 400 Jahre alt. Bekanntlich kann sich Divo rühmen, die ältesten Leute der österreichisch-ungarischen Monarchie zu besitzen. Daß aber fünf Personen der gleichen Familie ein Durchschnittsalter von je achtzig Jahren haben, ist gewiß ein einzig dastehendes Fall. Diese langlebige Familie heißt Pacher, und die gesunde Gegend, die sie bewohnt, ist Obertilliach. Von den fünf Geschwister zählt Anton Pacher 87, Matthias 85, Peter 84, Helene 74 und Johann 70 Jahre. Alle zusammen haben also das respektable Alter von genau 400 Jahren. Und sie sind alle, der wissenschaftlichen Theorie zum Trost, die bei den Chelenten ein höheres Alter für erreichbar erklärt, ledig geblieben.

MESSMER'S THEE

vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfd. von M. 2.60 an, 100 Gramm ab 65 Pfg. bei Alina Günzel, Dollikatessen, Fornspr. 79

Wettervorhersage für den 28. Dezember 1909.
Südwestwind, zeitweise aufhellend, kein erheblicher Niederschlag.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 19. bis mit 21. Dezember 1906.
 Geburtsfälle: 289) Der ledigen Hausknecht Clara Elise Unger hier 1 S. 290 u. 291) Dem Lehrer Gustav Albert Richter hier Zwillinge. 292) Dem anst. Hausmann Friedrich Oskar Reinhold hier 1 S. 293) Dem Maschinenführer Friedrich Alfred Schädlisch hier 1 S. 294) Dem Tischlergesellen Rudolf Albert Blochig in Schönheiderhammer 1 Z. 295) Dem Bäckereihändler Albert Dörschlag hier 1 S.
 Aufgebote: a. hiesige: keine. b. auswärtige: keine.
 Heiratungen: 73) Bäckereifabrikarbeiter Kurt Paul in Reußeide mit Bäckereifabrikarbeiterin Anna Rilda Schädlisch in Reußeide. 74) Bäckereifabrikarbeiter Max Richard Hemmig hier mit Bäckereifabrikarbeiterin Clara Emilie Schiefinger hier. 75) Eisenleger Friedrich Paul Eiblich in Schönheiderhammer mit Bäckereifabrikarbeiterin Anna Marie Tischlerer hier.
 Sterbefälle: 174) Hans Walter Bieschmidt, S. des Eisenlegers Bernhard Walter Bieschmidt hier, 24 Z. 175) Martha Biesweg, Z. des Bäckereifabrikarbeiters Alwin Biesweg hier, 6 R. 27 Z.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 25. Dezbr. Das Mitglied des preussischen Herrenhauses Wiell. Geh. Rat Ernst von Mendelssohn-Bartholdy ist in der letzten Nacht hier gestorben.

— Dresden, 26. Dezember. Se. Maj. der König besuchte an beiden Feiertagen den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche. Am ersten Feiertag fand Familientafel beim König, am zweiten beim Prinzen Johann Georg statt.

— Dresden, 26. Dezember. Je acht Meister und Gesellen der Bäckereinnung überreichten heute Vormittag 10 Uhr dem König im Residenzschloß zwei Riesentollen. Als Sprecher fungierte Obermeister Biener. Der König, der von den Prinzen umgeben war, dankte huldvollst und unterhielt sich mit der Deputation über Innungsangelegenheiten und das Weihnachtsfest.

— Dresden, 26. Dezember. Bei Floßplatz Warmbad sprang gestern früh trotz geschlossener Schranke beim Herannahen eines Zuges eine Frau auf das Eisenbahngleis, wurde von der Maschine erfasst und ein Stück gefleischt, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß sie am Abend verstarb.

— Dresden, 26. Dezember. Der Sächsische Verein für Luftschiffahrt hat Depeschen aus Petersburg und Kopenhagen erhalten. Sie bestätigen, daß der Ballon „Luna“ von verschiedenen Inseln der Dänischgruppe gesichtet worden ist. Das Telegramm aus Kopenhagen teilt ferner mit, daß zu der Zeit, in welcher der Ballon über die Insel flog, ein Umschwung in der Windrichtung stattgefunden habe, und daß der Ballon den Eindruck gemacht habe, als wolle er auf einer der kleinen Inseln in der Ferne landen, doch solche Eindrücke täuschen mitunter. Da zur Zeit die Kommunikation mit den kleinen Inseln durch die Eisverhältnisse in der nördlichen Ostsee vielfach unmöglich sind, stoßen die Nachforschungen naturgemäß auf Schwierigkeiten.

— Neumünster, 27. Dezember. Gestern vormittag wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Vorsteher der hiesigen Station Küblitz, von einem rangierenden Zuge totgequetscht. Küblitz befand sich in Begleitung eines Kriminalbeamten zur Untersuchung eines in der Nacht vorher vorgekommenen Diebstahls auf dem Wege nach dem Güterbahnhof. In dem Augenblick, in welchem er die Schienen überschreiten wollte, setzte sich die Maschine eines Güterzuges in Bewegung und drückte ihn gegen die Puffer eines anderen Wagens.

— Prag, 26. Dezember. Der um 7 1/2 Uhr früh nach Wien abgehende Schnellzug der Staatsbahngesellschaft fuhr um 9 1/2 Uhr vormittags beim Passieren der Station Uherstko vor Chogen auf einen Güterzug auf. 11 Personen wurden getötet, 28 schwer und viele leicht verletzt.

— Uherstko, 27. Dezember. Zu der Eisenbahnkatastrophe wird noch gemeldet: Die beiden Lokomotiven fuhren mit furchtbarem Krachen ineinander.

Die umfallenden Personenwagen des etwa 150 Passagiere zählenden Schnellzuges türmten sich aufeinander. Der Oberbau des Bahnkörpers wurde zerstört, die Schienen sind wie Strohhalme geknickt worden. Ein Wagen geriet durch die Explosion eines Gasbehälters in Brand. Von dem Güterzug sind 5 Wagen zertrümmert. Aus den Trümmern drang das furchtbare Behgeschrei der Verletzten, deren Bergung sich äußerst schwierig gestaltete. Die Schuld an dem Unglück wird dem Stationsbeamten Zeis aus Uherstko zugeschrieben, der dem Güterzug das Ausfahrtszeichen gab, obwohl er Verspätung hatte und eine Strecke lang dasselbe Gleis zu benutzen hatte wie der Schnellzug, welcher jeden Augenblick herannahen mußte. Zeis behauptet, er habe vor der Einfahrt des Prager Schnellzuges das Semaphor auf Halt gestellt. Dem widersprach aber der in der Nähe des Semaphors postierte Weichensteller. Eine Kommission der Eisenbahnbehörde stellte fest, daß die Apparate vollkommen in Ordnung waren, und das Signal auf Frei zeigte. Zeis, ein noch junger Beamter, hatte nach dem Unglück alle Fassung verloren und war davongelaufen. Er trat später im Dienstzimmer wieder ein und wurde verhaftet.

— Petersburg, 27. Dezember. Anstelle des ermordeten Obersten Karpoff ist der Moskauer Chef der Staatspolizei, Oberst von Rotten, zum Chef der politischen Polizei in Petersburg ernannt worden. Auf Oberst von Rotten wurde vor einiger Zeit in Paris ein Attentat verübt.

MIT IEDER NUMMER BEGINT DAS ABOONNEMENT AUF



FARBIG illustriertes WITZBLATT. QUARTAL 3 Mk.

DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBENUMMER GRATIS vom VERLAG MÜNCHEN Thatinerstrasse 4/1.

Die 2. Etage

in meinem Hause Schulstrasse 8 ist sofort oder später, auch geteilt, zu vermieten.

Paul Hagert.

Neujahrs-Karten

von den feinsten bis zu den billigsten, ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

August Mehnert.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten überaus zahlreichen Geschenke und Gratulationen sagen wir allen unsern innigsten, herzlichsten

Dank.

Eibenstock, 27. Dezbr. 1909.

Gustav Leistner u. Frau.

Extraits:

Beilchen, Maiglöckchen, Flieder u.

in eleganten Aufmachungen und ausgewogen empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Zement und Kalk,

Alleinverkauf oder löhrende Vertretung für dortigen Bezirk zu vergeben.

Antr. u. Ch. R. 9488 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Einen Aufpaffer

sucht sofort

Karl Böttge, Biesenstraße 9, II, rechts.

Flechten

Alleinverkauf oder löhrende Vertretung für dortigen Bezirk zu vergeben.

Antr. u. Ch. R. 9488 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Erakte Ausschneider

nimmt noch an

Emil Schetter.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte gute Tochter

Helene

am 2. Feiertag abends 7 Uhr in ihrem 16. Lebensjahr nach kurzem aber schwerem Leiden ruhig im Herrn einschlafen ist. Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Konrad Glyher.

Jannasch-Schlummer-Punsch-Essenz

Cognac, 1, 2 und 3 Stern

Jamaika-Rum

empfiehlt in bekannter Güte

C. W. Friedrich.

Frachtbrief-Formulare Oesterreich, Zolldeklarationen Zoll-Inhaltsdeklarationen neues Schema, weiße und grüne Formulare

Ursprungs- u. Zeugnisse Rechnungsformulare Verschiedene Plakate Steuerquittungsbücher

hält stets vorrädig die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Schöner Teint

ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetartige Haut ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein echte

Stedenpferd-Pillemilchseife

v. Bergmann & Co., Nadeburg

à St. 50 Pf. bei: Apotheker Wiss, sowie H. Lohmann, Drog.

Neujahrskarten

in großer Auswahl empfiehlt

Benno Kändler.

Hohe, helle Geschäfts-Räume,

7 Zimmer fortlaufend, mit Nebenräumen, sofort oder später zu vermieten. Offerten unter M. G. bitte in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Große Freude

Können Sie sich zu Silvester machen, wenn Sie sich Ihren Grog oder Punsch aus

Dr. Mellinghoff's Essenzen

berewiten. Sie sind erhältlich in Flaschen à 75 Pf. in Eibenstock bei H. Lohmann.

Eine Stiebelstube

mit Küche und Kammer, event. auch 2 Kammern, sofort oder später zu vermieten bei

Ernst Neubert.

Umständehalber 1 gutgehende 2fach 1/4 Boigt'sche

Stichmaschine

zu verkaufen. Wenn sofort, Preis zu verhandeln. Wenn nicht, Preis 450 Mark. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Weihnachtskerzen

in allen Grössen empfiehlt

C. W. Friedrich.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Reizhusten am besten beseitigt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Zu haben in Eibenstock bei H. Lohmann, Horn Pöhlend, G. Emil Tittel, in Carlsefeld bei Carl Müller.

1 Schlüffel, anscheinend Stuben-schlüffel, gefunden.

Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Wohnung

zu vermieten.

Gustav Georgi, Bobelstr.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.